



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Welschnonnenkirche und ehem. Augustinernonnenkloster

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

WELSCHNONNENKIRCHE UND EHEMALIGES AUGUSTINERNONNENKLOSTER

SCHRIFTTUM. MASEN, Metropolis II, p. 354 — Trier. Chronik 1821, 1824, 1825, 1829, S. 178. — J. MARX, Gesch. Erzst. Trier IV, S. 296 f. — A. KNEER, Die Welschnonnenkirche in Trier: Die Jünglingskongregation Mariä Himmelfahrt in Trier, Trier 1920. — I. P. MUTH, Die Kongregation U. L. Fr. Welschnonnen in Trier. Eine kirchenrechtliche Studie. Straßburg 1907. — KENTENICH, Geschichte, S. 662 u. ö. — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 138. — M. L., Das ehem. Kloster der Welschnonnen in Trier: Trier. Landesztg. 13. 5. 1927. — Die Welschnonnenkirche und das Welschnonnenkloster in Trier: Trier. Landesztg., 3. 6. 1927. — Schwester M. PETRA SCHULTE, Die Gründung des Welschnonnenklosters in Trier und seine erste Entwicklung, 1932, Manusk. im Besitze der Verfasserin, Kongregation U. L. Fr., Essen. — H. LÜCKGER, Der Baumeister von St. Paulin: Pastor bonus XLIV, 1933, S. 328 f. — Gelegentliche Aufsätze und Notizen in der Trier. Landeszeitung und in der Köln. Volkszeitung.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Trier, Stadtbibliothek: Abt. Kirchen und Klöster.

Trier, Stadtarchiv: Gelegentliche Beschlüsse in den Ratsprotokollen von 1644—1785.

Trier, Diözesanarchiv: Manusk. Hommer, Stadtdekanat, S. 259 f. — Kapitelsprotokolle des Klosters. — Mortuarium. — Bestände verschiedenen Inhalts. — Livre d'érection du couvent . . . — M. Charlotte de Jacquemin, Répertoire général du couvent . . . (Klostergeschichte von der Gründung bis 1752, mit ausführlichem Inventar des Klosters und Katalog der Bibliothek). Reste des Klosterarchivs Welschnonnen in Trier im Besitz des Welschnonnenklosters zu Essen.

Koblenz, Staatsarchiv: Abt. 195, 1 Originalurkunde 1708. Neun Hefte Akten 1666—1789 betr. Personalien, Schenkungen, Schulden, Güter (AUSFELD, S. 88).

ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE. Koblenz, Staatsarchiv, Abt. 403, 5057. Pläne des Welschnonnenklosters von *Carlin*.

Baugeschichte.

In einem von Flander- und Sichelstraße begrenzten Bering liegen nordöstlich des Domberings Kirchen- und Klostergebäude des ehem. Welschnonnenklosters (heute zum Teil Auguste-Viktoria-Schule) (Abb. 269). Auf Veranlassung der Domherren von Metternich und von Eltz waren im J. 1640 Schwestern der aus dem französischen Lothringen stammenden Kongregation der Augustinerinnen (Congregatio Beatae Mariae Virginis sub regula ordinis sancti Augustini, Augustinerschulschwwestern U. L. Fr., im Volksmunde als Welschnonnen bezeichnet) von Luxemburg nach Trier gekommen. Bis zum J. 1653 wohnten sie in verschiedenen Häusern der Stadt, dann kauften sie in der Dominikanergasse ein Haus und richteten dort mit Erlaubnis des Erzbischofs Karl Kaspar v. d. Leyen ein Kloster ein mit der Aufgabe des unentgeltlichen Unterrichts und der Erziehung der weiblichen Jugend aus den unbemittelten Ständen. In den folgenden Jahrzehnten erwarben sie das umliegende Gelände zwischen Flander- und Sichelstraße. Als die alten Häuser baufällig geworden waren, begann man im J. 1713 mit dem Neubau eines Schul- und Pensionatsgebäudes. Im J. 1714 wurde auch der Grundstein zu der mit einem Kostenaufwand von 9239 Talern aufgeführten heutigen Kirche gelegt (Livre d'érection, S. 15. — Répert. général, S. 42). Sie wurde im J. 1716 von Weihbischof Johann Matthias von Eyß feierlich eingeweiht (Urkunde vom 26. April 1716, abgedruckt bei KNEER, a. a. O.). Die Bauleitung hatte ein sonst nicht bekannter „*Nikolaus Minden, notre architecte*“ (Livre des procureurs des comptes). Schon im J. 1718 erscheinen im Rechnungsbuch größere Beträge für „*Monsr. l'architecte Judas (Johann Georg Judas, s. S. 25.) et autres ouvriers, qui ont travaillé a racomoder la voute qui estait en danger de tomber*“. Judas hat zur Sicherung der Gewölbe eiserne Anker eingezogen, die noch heute unter den Strebepfeilern sichtbar

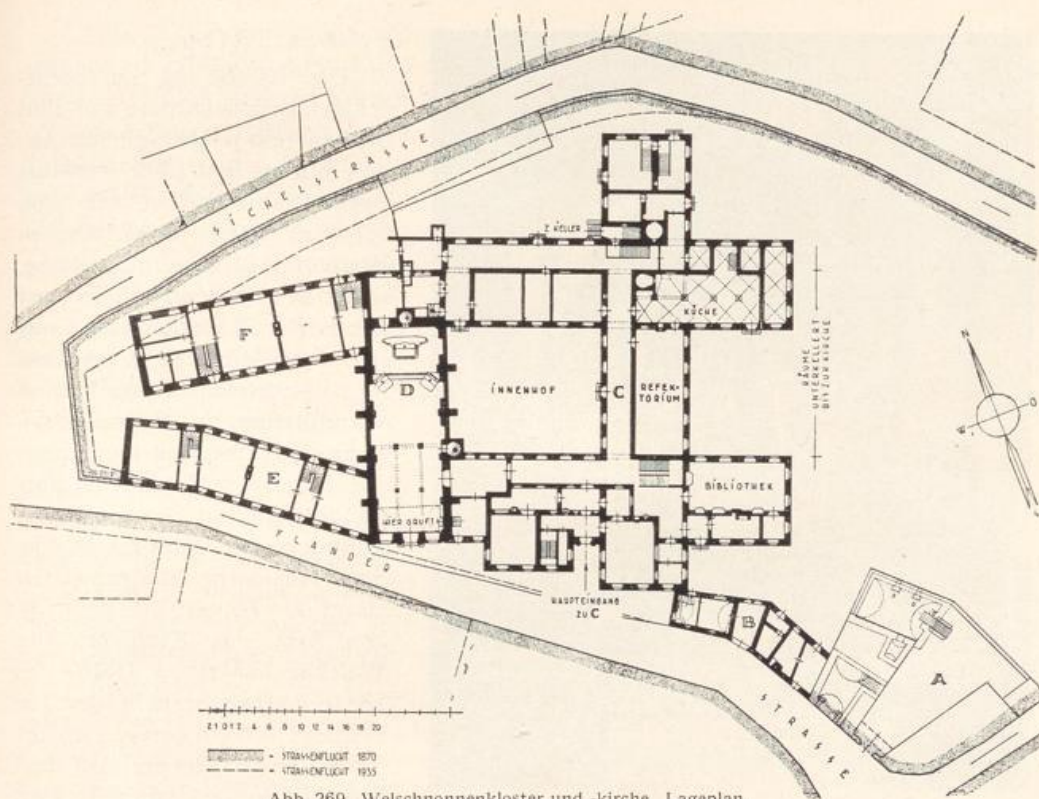


Abb. 269. Welschnonnenkloster und -kirche. Lageplan.

sind. Da das Gewölbe trotz der Anker immer noch die Wände auseinanderzusprengen drohte, wurden im J. 1730 die Strebepfeiler aufgeführt, „pour racomoder la voule de notre église“ (Livre des procureurs). Im J. 1733 führte der Maurermeister *Pauli* wieder Ausbesserungs- und Umbauarbeiten nach den Angaben von *Joseph Walter* durch (Livre d'érection, S. 24. — Répert. général, S. 47). Im J. 1728 legte Weihbischof v. Eyß den Grundstein zum eigentlichen Klosterbau. Im J. 1732 war nach Ausweis des Livre d'érection (S. 23) das Klosterportal in Arbeit. In den beiden folgenden Jahren führte *Walter* den Klosterbau zu Ende. Von 1785—87 entstanden die übrigen, als Pensionatsgebäude dienenden Häuser.

Als im J. 1801 durch Konsularbeschluß in den rheinischen Departements alle Ordensklöster, Regularkongregationen und geistlichen Anstalten aufgehoben und die Güter als Nationaleigentum erklärt wurden mit Ausnahme derjenigen Anstalten, die der Krankenpflege oder dem öffentlichen Unterricht dienten, war das Kloster der Welschnonnen das einzige im Trierischen, das der Auflösung entging. In Durchführung des Ordensgesetzes vom 31. Mai 1875 wurde das Kloster am 3. Dezember 1875 aufgelöst, die Klosterkirche ging in die Verwaltung der 1617 begründeten Jünglingskongregation Mariä Himmelfahrt über, die schon seit 1819 in der Welschnonnenkirche ihren Gottesdienst abhielt, die Stadt richtete im J. 1878 in dem Klostergebäude eine paritätische höhere Töcherschule ein, die später mit einem Lehrerinnenseminar verbunden war. Die Schule wurde im J. 1886 verstaatlicht und besteht unter dem Titel Auguste-Viktoria-Schule noch heute. 1899 befand sich das ganze Klosteranwesen im Besitz der Stadt Trier, 1903 ließ die preußische Unterrichtsverwaltung den Klosterbering in das Grundbuch auf ihren Namen eintragen.



Abb. 270. Welschnonnenkirche. Ansicht nach Osten.

Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein rechteckiger Bruchsteinbau aus fünf Jochen (ein nachträglicher Anbau hinter dem Chor wird als zweite Sakristei benutzt) von 27,30 m Länge und 8,86 m Breite im Lichten. Die hohe, schlanke Straßenfront in verputzten Mauerflächen mit schlichten, rundbogig geschlossenen Fenstern ist von breiten Wandpfeilern aus Rotsandstein gegliedert. Über dem von schweren Halbsäulen flankierten Portal mit breitem Segmentgiebel steht in einer Wandnische eine Stehmadonna, in der rechten Hand das Zepter, auf dem linken Arm das Kind mit der Weltkugel (Stein, 1. Hälfte des 18. Jh.). Im Oberlicht der Tür befindet sich ein gutes schmiedeeisernes Gitter. Auf dem First des schieferbedeckten Daches im Westen noch der alte, beschieferte, zweigeschossige

Dachreiter mit geschweifeter Haube und offener Galerie.

Das Innere der Welschnonnenkirche bietet als einzige Kirche Triers das Bild eines hochbarocken Raumes mit fast unversehrter hochbarocker Einrichtung von guter Qualität. (Diese war nach Ausweis der Quellen größtenteils 1716 vollendet.)

Hochaltar (Abb. 270). Die Mensa, die jetzt ein auf Leinwand gemaltes Antependium mit nachgeahmtem barockem Rankenwerk zeigt, ist umschlossen und überhöht von einem Aufsatz, der fast die ganze Ostwand der Kirche ausfüllt. Das unterste, von vier Säulen mit vergoldeten Kompositkapitellen flankierte Stockwerk enthält ein großes Gemälde der Himmelfahrt Mariä. Das aus der 1. Hälfte des 18. Jh. stammende, stark nachgedunkelte Bild ist in einzelnen Teilen in der 1. Hälfte des 19. Jh. übermalt. Zwischen den Säulen stehen die Kolossalstatuen des hl. Petrus Forrerijs und des hl. Augustinus. In der oberen Zone des Aufbaus befindet sich zwischen geschweiften Giebelenden ein Gemälde der Krönung Mariä.

Die beiden Seitenaltäre gehören dem 17. Jh. an und müssen somit aus einer älteren Kirche übernommen sein. Ihre Antependien sind modern. Die Aufsätze bestehen aus einem rechteckigen, von Säulen flankierten Rahmen, über dem sich aus einem Rundgiebel eine Ädikula erhebt. Beide Zonen enden in seitlichen Voluten aus reichem Knorpelwerk. Auf dem nördlichen Seitenaltar ein frühbarockes Gemälde, das in derben Zügen den hl. Joseph mit dem Jesusknaben darstellt; in der Ädikula der hl. Michael als Drachentöter. In der Ädikula des südlichen Seitenaltars ist der hl. Aloysius dargestellt. In das untere Bildfeld wird bei Marienfesten ein kleinerer Rahmen mit ausgezeichnetem Akanthuslaubwerk (etwa 1725) eingesetzt, der eine kleine Madonnenstatue des 18. Jh. umgibt.

An der Südwand ist eine Sandsteingruppe aus der Erbauungszeit der Kirche angebracht. Höhe 0,76 m. Ein Schutzengel führt einen Knaben im Reisekleid an der Hand. Auffällig sind die kurzen, gedrungenen Gestalten.

Eine fahrbare Holzkanzel mit polygonalem Becher, dessen Wände Bandwerk in Einlegearbeit tragen, ist nach ihrer Übereinstimmung mit den Sockeln des Hochaltars wohl gleichzeitig mit diesem entstanden (spätere, sehr geschickte Nachahmung ist allerdings nicht ausgeschlossen).

Die heutigen Fenster wurden im J. 1934 durch die Trierer Glasmalerei Binsfeld hergestellt. In sie wurden drei Wappenscheiben eingesetzt. Es sind offenbar Weihgeschenke an das Kloster gelegentlich der Erbauung der Kirche (vgl. die Wappenscheiben der Stadtbibliothek). Sie bestehen je aus einer im querrrechteckigen Format gefaßten Inschrift und einer darüberstehenden Kartusche mit Knorpelwerk, die das Wappen des Gebers trägt.

1. Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS D(OMI)NUS JOANNES MATTHIAS AB EYSS DEI ET APOSTOLICAE SEDIS — GRATIA EPISCOPUS ROSMENSIS AC PER ARCHIDIOECESIM TREV(IRENSIS) SUFFRAGANEUS VICAR(IUS) IN SPIRIT(UALIBUS) GENER(ALIS) OFFICIAL(ATUS) JUDEX ORDINAR(IUS) ET METROPOLITICUS ANNO 1716.

Das Wappen zeigt in gespaltenem Feld rechts auf goldenem Grund zwei rote Balken, links zwei mit der Spitze gegeneinandergekehrte Dreiecke, die je eine Rose mit daraufsitzen dem Vogel enthalten.

2. Inschrift: R(EVERENDISSI)MUS ET GRATIOSUS DOMINUS D(OMINUS) BENEDICTUS ZENDER DEI ET APOSTOLICAE SEDIS GRATIA IMPERIALIS ET EXEMPTI MONASTERII DIVI CLEMENTIS WILLIBRORDI ORD(INIS) S(ANCT)I BENEDICTI IN EPTERNACO ABBAS D(OMI)NUS TEMPORALIS IN ECHTERNACH DREIS ETTTELBRUCH BOLLENDORF SCHENGEN WARLEWERTH ETC. 1716.

Das offensichtlich später zusammengesetzte Wappen zeigt im linken Feld ein Kreuz, im rechten einen Zickzackbalken. Ober- und unterhalb davon eine Wolfsangel.

3. Inschrift: R(EVERENDISSI)MUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D(OMI)NUS JACOBUS HORST DOMINUS IN BUTZWEILER ET SCHLEICH ETC. ANNO 1716.

Das Wappen zeigt drei Eichenzweige mit Eicheln (Abt J. Horst von St. Marien 1704—1730). Reste von Wappenscheiben aus den Fenstern der Westseite: oben drei Namen, unten drei Eicheln.

Empore. Die Nonnenempore im Westen der Kirche hat eine Brüstung aus runden Balustern, das nördliche Drittel der Brüstung nimmt der mit Rokokoschnitzereien von 1750 geschmückte Orgelprospekt ein.

Geschnitzte Chorstühle der Schwestern. Gegen Mitte 18. Jh.

Zwei reich gezierte Altärchen. Mitte 18. Jh.

An der linken Seitenwand des Chorjoches ungerahmtes Ölgemälde, eine Predigt des Petrus Forrer darstellend. Mäßige Arbeit um 1600.

In der Sakristei: Ledersessel aus dem Ende des 18. Jh.

Säulenverziertes Schränkchen. Ende 17. Jh. — 22 Metallschilder in hochovaler Form, 0,32 m hoch, mit gemalten Darstellungen aus dem Leben Jesu und Mariä, von verschiedenen Händen der Rokokozeit, vielleicht zum Tragen bei Prozessionen oder zum Schmuck von festlichen Aufbauten bestimmt.

Pieta, Höhe 1,24 m, Holz, um 1700.

Eine geschmiedete Gittertür (Drehtür für strenge Klausur) führt zur zweiten Sakristei.

Die Klostergebäude sind im Laufe der Jahre, den Bedürfnissen der Schule angepaßt, so oft umgebaut worden, daß nur mehr wenig von dem ursprünglichen Zustande erhalten ist.

Portal an der Auguste-Viktoria-Schule. Gelber Sandstein, übereckgestellte Säulen mit Hängedekoration und Volutenkapitellen. Über dem geschwungenen Gebälk in volutenflankierter Nische Madonna, Stein, 1. Hälfte des 18. Jh., überarbeitet. Im Scheitel Kartusche mit der Inschrift: MATER MEMENTO CONGREGATIONIS TUAE (Abb. 271).

[Irsch-Bunjes]



Abb. 271. Ehem. Welschnonnenkloster.
Portal in der Flanderstraße.